

„Du bist spät“ flüsterte die Stimme.

Der Regen fiel leise, fast schüchtern, als Elena das verlassene Anwesen betrat ein Haus, das auf keiner Karte verzeichnet war. Es lag versteckt hinter verwachsenen Hecken, verborgen vom Nebel, der sich wie ein lebendiger Schleier durch das Geäst zog. Niemand hatte ihr gesagt, wie sie es finden würde und doch war sie jetzt hier. Ein Brief hatte sie hergeführt. Dünnes Papier, leicht vergilbt. Kein Absender. Nur eine einzige Zeile in feiner, dunkler Tinte: „Komm. Bevor es zu spät ist.“ Darunter ist das heutige Datum. Etwas an diesen Worten hatte sie nicht losgelassen. Kein Zwang. Keine Drohung nur ein leises Drängen, das sich tiefer in ihr festgesetzt hatte als Vernunft oder Angst. Die Tür öffnete sich von selbst. Langsam, mit einem tiefen, klagenden Knarren. Kein Windzug, keine Bewegung einfach geöffnet. Als hätte das Haus sie erwartet. Drinnen völlig still. Keine Schritte. Kein Tropfen. Kein Leben. Nur am Ende des langen, dunklen Flurs brannte eine einzelne Kerze. Ihr schwacher Lichtschein flackerte, als Elena darauf zugeht doch ihre Schritte machten keinen Laut. Als würde der Boden unter ihr den Klang verschlucken. Dann eine Stimme kaum hörbar, mehr ein Hauch als ein Wort: „Du bist spät“ Sie erstarrte. Die Stimme war unbestimmt jung und alt zugleich nah und doch fern. Irendetwas daran fühlte sich falsch an. Wie ein Echo, das sich verirrt hatte. Der Flur öffnete sich zu einem Raum. Leer, verlassen, die Luft schwer von Staub. Nur ein einziger Gegenstand befand sich darin: ein Spiegel. Alt, mit einem dunklen, rissigen Holzrahmen, der von seltsamen Zeichen übersät war. Sie wirkten wie eingeritzt, unruhig, fremd. Im Spiegel sah sie sich. Und doch war es nicht sie. Die Gestalt dort trug ein langes Kleid aus

einer anderen Zeit, blass und reglos. Ihre Augen wirkten hohl, als Würde etwas fehlen. Und sie lächelte nicht. „Ich warte schon so lange“, sagte das Spiegelbild mit ihrer Stimme aber leer. Elena wich zurück doch das Spiegelbild kam näher. Nicht mit Bewegung es schien einfach... da zu sein. Näher. Zuna zu nah. Ihre Beine wollten fliehen doch sie gehorchten ihr nicht. Als hielt der Spiegel sie fest nicht mit Händen, sondern mit Gedanken. „Es ist Zeit“, flüstert die Stimme wieder. Die Wände begannen zu zittern. Schatten krochen über den Boden, tasteten sich an denⁿ entlang, formten verzerrte Gestalten. Der Raum schien sich aufzulösen, zu wanken. Dann ein Ruck. Elena stürzte. Oder wurde gezogen. Dann wurde es still. Sie öffnete die Augen. Und stand im Spiegel. Auserhalb! Sie selbst. Aber nicht mehr sie. Das Spiegelbild atmete tief ein und verliess den Raum. Elena schrie. Doch kein Laut drang aus dem Glas. Nur ihre eigene Gestalt, die sich langsam im Spiegel verlor, bis nichts mehr blieb als Leere. Man sagt, der Spiegel sei seitdem leer. Doch manchmal, wenn der Nebel über das Land zieht, hört man eine Stimme flüstern: „Du bist spät...“ Und wer dann hineinblickt, sieht vielleicht Augen. Oder den Hauch eines Lächelns. Oder... sich selbst.

